

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 85 (1806)

Artikel: Allgemeine Zeit- und Weltbetrachtung, über das Jahr 1805
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit- und Weltbetrachtung, über das Jahr 1805.

Noch mehr als im vorigen Jahre, steigen die trüben Gewölke am politischen Horizont heraus, welche den größern Theil von Europa vollends zu erschüttern scheinen; noch sieht man kein fest gegründetes Verhältniß unter den Europäischen Staaten, immer noch wankt dieses Staatsgebäude auf den neu angebrachten Pfeilern, die jeden Augenblick den vollen Umsturz drohen; da man nach so vielen Stürmen und Aufopferungen jeder Art einer dauerhaften Haltung entgegen sahe.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1804 war der Zeit gemäß. — Der Winter abwechselnd und veränderlich. — Der Frühling ziemlich spät, und in Betracht des lang angehaltenen kalten Nordwinds außerordentlich. — Der Sommer hierauf war die meiste Zeit naß und kalt, so daß viele Früchte spät zur Zeitigung gelangten.

Von Krieg und Frieden.

Die Kriegsgewölke steigen mit fürchterlicher Gewalt heran; noch niemals erblickte man von beyden Polen, sowohl vom Süd- als vom Nordpol her, so schnelle und brausende Kriegsgewitter, die sich gegeneinander aufzuthürmen drohen. — Es erregte daher allgemeines Erstaunen, eine so schnelle Veränderung der politischen Witterung vor unsern Augen zu sehen.

Italien schließt sich an Frankreich an. Die so lange bedrohte Landung von Frankreich gegen England wird plötzlich aufgehoben. Das gegenwärtige Verhältniß zwischen England, Oestreich, Rußland, Schweden, und zum Theil die Türkei, könnten der jetzigen Lage der Dinge bald eine andere Gestalt geben; das Zusammenziehen der großen Menge Oestreichischer und Rußischer Kriegsvölker, und der Anmarsch derselben an die Französischen Grenzen sowohl in Italien als auch in Deutschland, durch Bayern nach den Niederlanden und dem Rhein, verursachen daß Frankreich eben so schnelle Maaßnahmen beobachtet, und gegenseitig ihre Kriegsvölker an die Grenzen in Bewegung setzt. — Sollte nun die so nahe verloschene Friedens-Hoffnung vollends verschwinden, so steht eine fürchterliche Erschütterung der Erde vor dem Donner der Kanonen bevor.



Auszug der neuesten Weltgeschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1804 hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa begeben und zugetragen haben.

Chronikalisches Verzeichniß über die schlechten Witterungs-Jahre seit dem Jahr 800.

Ben Anlaß der diesjährigen ungewöhnlich nassen Witterung mag es manchem Leser interessant seyn, einen Rückblick in die Vergangenheit zu thun, um in ihr die Folgen ähnlicher Jahrgänge auf die Fruchtbarkeit der Jahre, und auf die Gesundheit des Menschen und des Viehes zu finden.

Anno 800 gab es im Heumonath noch gefrorene Reife, doch waren sie den Früchten nicht besonders schädlich.

An. 825 verfaulten die Früchte auf dem Felde, der Wein kam nicht zur Zeitigung, und es erfolgte Pest und Viehseuche.

An. 867 entstanden durch die kalte und feuchte Witterung des Sommers viel Krankheiten, daß die damals im Feld stehenden Armeen sich aus Deutschland zurück ziehen mußten.

An. 1043 war wegen der vielen Ungewitter und Regen, der Sommer dem Winter ähnlich; es folgte Mangel an Früchten und Wein, und eine große Hungersnoth.

An. 1099 ein ungewöhnlich kaltes Jahr,

An. 1151 wurden die Früchte wegen des häufigen Regens kaum zur Hälfte reif.

An. 1196 folgte auf einen kalten und feuchten Sommer, Hunger und Mangel.

An. 1225 wurde durch einen im May eingefallenen Frost alle Feldfrüchte so verderbt, daß eine große Theuerung und Hungersnoth entstand.

An. 1275 kamen Obst und Wein aus Mangel der Wärme nicht zur Zeitigung.

An. 1302 wurde der Wein so sauer, daß er nicht trinkbar wurde.

An. 1312 war im Sommer häufiger Regen und Hagelwetter, worauf großer Mangel folgte.

An. 1313 war ein gar schlechter Sommer; die Weinlese mußte so lang verschoben werden, daß die Trauben an den Stäben, und der Most in den Keltern gefror.

An. 1330 ein kalter regnerischer Sommer; der Weizen gieng an vielen Orten zu Grund, und Wein wuchs fast keiner.

An. 1347 war der Sommer so feucht und kalt, daß alle Früchte später und unreif gesammelt werden mußten, worauf in der Schweiz und andern Ländern eine unerhörte Pest erfolgte.

An. 1370 fiel gerade vor der Weinlese eine solche Kälte ein, daß die Trauben an den Reben gefroren, und man sie zuerst in Kesseln ob dem Feuer erwärmen mußte, ehe sie gekeltert werden konnten.

An. 1478 war ein so nasser Sommer, daß der Wein nicht gerieth; im Rheinthal wurde die Maas mit einem Kreuger bezahlt.

An. 1491 war im Sommer ein außerordentliches Hagelwetter, und nachher eine grosse Theurung; die Maas Wein kostete sechs Pfennig, welches damals für theuer gehalten wurde.

An. 1502 fiel um Pfingsten eine so heftige Kälte, daß die neuangekommenen Vögel in der Luft erfroren und todt zur Erde fielen, im Heumonath gab es fürchterliche Hagelwetter; die Maas Wein kostete ein Kr.

An. 1511 verursachte ein fünf Wochen lang anhaltender Regen im August grosse Ueberschwemmungen und Unglücke.

An. 1523 war der Sommer bis in den August kalt und regnerisch, dann aber so warm, daß er billig unter die kalten und heissen Sommer gezählt werden kann; die Maas Wein kostete ein Kr.

An. 1529 war ein so warmer Winter, daß zu Ende Jenner alles in Blüthe stand, im April fiel ein grosser Schnee, worauf ein regnerischer und feuchter Sommer folgte, welcher Mißwachs der Feldfrüchte und Theurung verursachte; die Maas Wein kostete 5 Pf.

An. 1535 war ein so nasser Sommer, daß kein Tag ohne Regen vorbey gieng, und im St. Gallen die Leinwand ab den Bleichern genommen, und in den Stuben getrocknet werden mußte; dennoch wurde das Korn so wohlfeil, daß es am 17ten Juli einmal auf 16 Kr. das Viertel fiel, und um Weynachten ein Viertel Korn und ein Viertel Aepfel gleich theuer, nemlich jedes um 15 Kr. verkauft wurde; die Maas Rheinthalers Wein galt 7 Pf.

An. 1545 war ein feuchter und kalter Sommer; die Maas Wein galt 2 Kr.

An. 1573 folgte auf eine außerordentliche Winterkälte ein nasser Sommer, dadurch wurde der diesjährige Wein so sauer, daß man ihn kaum trinken konnte, und es gab so wenig, daß die Maas dennoch 9 Pf. galt.

An. 1578 fiel wegen nasser und kalter Witterung die Erndte schlecht aus, und es erfolgte eine grosse Theurung.

An. 1609 war am Neujahr grosse Wärme, denn ein später Frühling und nasser Sommer, so daß keine Feldfrüchte reif werden konnten; bey der Weinlese schneyte es oft, dennoch galt der saure Wein 5 Kr.

An. 1614 ein äusserst kalter Frühling und nasser Sommer, worauf grosser Aufschlag in den Früchten und saurer Wein erfolgte; die Maas Wein galt 13 Pf.

An. 1634 fiel Ende Jenner eine Woche hindurch Schnee und Regen, nachher erfolgte Theurung und Pest; der Wein war am besten gerathen und galt die Maas 21 Pf.

An. 1655 ein nasser Frühling und Sommer, im August ein so anhaltender Regen, daß jedermann bang wurde, es möchte nicht zur Zeitigung gelangen, aber der Herbstmonath war so warm, daß noch alles vollkommen reifte, und der Wein außerordentlich gut wurde; die Maas Rheinthalers Wein kostete 3 Kr.

An. 1672 zu frühe Wärme, späte Kälte, nasser Sommer und oft Hagelwetter; dennoch war alles wohlfeil, so daß im Herbst das Viertel Korn für 12 und 18 Kr. der Haber um 3 Kr. und ein 4 und ein halb Pf. schwerer Laib Brod um 4 Kr. verkauft wurde; der Wein war mittelmässig und galt 13 Pf.

An. 1673 die gleiche Witterung wie im vorigen Jahr; anhaltender Nebel im May und Juni, Regengüsse im Juli, so daß das Heubeynabe nicht eingesamelt werden konnte, der Wein wurde gut und galt 4 Kr.

An. 1675 außerordentlich warmer Winter, später und kalter Frühling, feuchter und nasser Sommer, wo es alle Wochen in den Bergen schneyte, im Herbstmonath grosser Schnee, welcher die Aemtschochen 8 Tage lang bedeckte, rauher und kalter Herbst. Keinerley Früchte kamen zu ihrer Zeitigung, die Weinlese war sehr spät, und während derselben fiel ein Schnee, das man ihn von den Rebstöcken schütteln mußte; der Wein wurde äusserst sauer, galt aber dennoch 18 Pf. die Maas. Auf dieses folgte eine 5 jährige Theurung.

Die Fortsetzung fünfstiges Jahr.

Kurze Uebersicht der Staaten und Länder in Europa.

England.

Noch mehr als in den vorigen Jahren wurden in England die möglichsten Kräfte angewandt, um den Krieg gegen Frankreich, sowohl zu Wasser als zu Land fortzusetzen, welcher in Verbindung mit Oestreich und Rußland, den höchsten Grad zu erreichen scheint, wann nicht die beynähe verloschenen Friedens-Unterhandlungen Statt haben sollten. — Immer in Thätigkeit waren auch die englischen Seehelden zu Wasser, stäts hin und her kreuzend, wachsam aufsaurend oder blokirend schwammen die Flotten auf allen Meerespunkten herum; obwohl bisdahin kein entscheidendes Treffen vorfiel, wird diese Wachsamkeit gleichwohl noch stäts beobachtet.

Frankreich.

Noch spielten Frankreich und England den größten Theil des verlossenen Jahres die Hauptrolle auf der politischen Schaubühne, und zogen die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Nie war die Vorsicht der Regierung in diesem Staate nöthiger als eben gegenwärtig, um alle Fugen des Staatsgebäudes in vollkommenem Gleichgewichte zu halten; und daher war nie die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die große Unternehmung

gerichtet. — Die Vergrößerung Frankreichs in Italien, machte die Aufmerksamkeit der übrigen Mächten Europens neuerdings wieder rege.

Seitdem die Revolution in Frankreich entstand, und über mehrere Länder sich verbreitete, war fast jedes Jahr durch ganz besondere Merkwürdigkeiten ausgezeichnet, doch keines so sehr als das jüngst verlossene, und das folgende scheint nicht weniger merkwürdig zu werden. Der so schnell drohende Kriegausbruch auf deutschem Boden von Oestreich und Rußland gegen Frankreich, so wie die Annäherung dieser Truppen an die Fränkischen Gränzen in Italien, gaben den Kriegsanstalten Frankreichs sogleich eine andere Wendung. Die Zurüstungen zur Landung auf England wurden aufgehoben, die dahin bestimmten Truppen kamen an die Deutschen Rheinufer zu stehen, und eben so schnell erfolgte der Uebergang der Fränkischen Truppen an mehreren Orten und in grosser Anzahl über den Rhein, deren Vorposten zu Anfang Octob. bis auf die Bayerischen und Wirtembergischen Gränzen zu stehen kamen; man siehet daher den Folgen dieser grossen Unternehmungen mit Aufmerksamkeit entgegen. — Die Krönung des neuen Kaisers Napoleon in Frankreich, wurde am 2ten December 1804 in Paris mit aller Formalität vollzogen, wie die hernach folgende Beschreibung enthält.

Spanien.

Spanien ist, in Betracht des Gleichgewichts unter den Staaten von Europa, nicht mehr was es im Anfang des vorigen Jahrhunderts war; damals war es eines der furchtbarsten und mächtigsten Reiche in Europa, am Ende aber, und zu Anfang dieses Jahrhunderts ereigneten sich verschiedene wichtige Veränderungen in diesem Staate, wodurch es an Kraft und Macht sehr weit zurück kam. Eine kärgliche Erndte im vorigen Jahre, und daraus erfolgte Theuerung, verwüstende Erderschütterungen, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, und eine durch die Krankheit des gelben Fiebers entstandene furchterliche Sterblichkeit von hundert tausenden verwüsteten dieses Land auf eine schreckliche Weise.

Die im vorigen Jahre so unvermuthete Wegnahme mehrerer Schiffe von Seiten der Engländer im Angesicht des Hafens von Cadix, verwandelte das Schwanken des Madrider Hofes zu dem festen Schlusse, sich mit Frankreich förmlich gegen England zu verbinden, und in den letzten Tagen des vorigen Jahrs erschien das Kriegsmanifest selbst. Daher in diesem Jahre in den Gewässern vom Mittelländischen Meere eine Französisch-Spanische vereinte Flotte zu Gesichte kam, welche die Aufmerksamkeit der Englischen Seemacht rege gemacht.

Deutschland.

Die Einwohner Deutschlands, welche die Stöße des letzten Krieges noch in

frischem Andenken haben, werden wieder aufs neue bedroht, die Uebel des Krieges zu erfahren. — Die merkwürdigen Ereignisse in Italien, wodurch sich eine benachbarte grosse Macht noch mehr erweitert hat, verursachen, es ist vielleicht Deutschland noch durch die Folgen derselben leiden muß. Der Oestreichische Kaiser trifft alle Anstalten zum Krieg, und alle bisherigen Vermittlungs-Versuche waren fruchtlos. Aus allen Kräften rüstet sich Oestreich, um in Verbindung mit England, Rußland und Schweden, der kolossalischen Macht Frankreichs die Spitze zu bieten. Es ist daher der Anmarsch der Oestreichischen Truppen an die Französischen Gränzen, sowohl an den Rhein als an die Elsch, außerordentlich stark, und erregt allgemeines Befürchten des Krieges.

Preussen.

Bei der gegenwärtigen gespannten Lage einiger Staaten von Europa, befinden sich wohl am besten, durch ihre beharrliche und neuerdings erklärte Neutralität, die Preussischen Staaten. So wie für die Ruhe seines eigenen Landes bedacht, sucht der König auch für andere Ruhe und Frieden zu erhalten, und das schöne Geschäft eines Vermittlers zwischen den kriegsführenden Mächten zu besorgen, auf dessen Einfluß und Berathung immer geachtet wird. — Inzwischen bleibt in eben dem kritischen Zeitpunkt die Preussische Kriegsmacht auf dem Fuß von 260,000 Mann festgesetzt, die auf jeden Befehl zum Ausbruch bereit steht.

Portugal.

In Beobachtung der strengstmöglichen Neutralität konnte es dem bisher drohenden Kriegsgewitter entgehen, und sucht auch das mögliche für die Folge zu beobachten.

Italien.

Ein Land der Veränderung, von dem es auch in der Folge immer neues zu bemerken geben wird. Die bisherige Republik wurde dieses Jahr in ein Königreich umgebildet, und erhielt den Kaiser von Frankreich Napoleon I. zum König, der den 26 ten May zu Mayland gekrönt wurde. — Als Vice-König residirt zu Mayland, der Prinz Eugenius Beauharnois, Stieffsohn des Königs oder des Französischen Kaisers. — Die Ligurische Republik (Genua) schloß sich an Frankreich an. — Furchtbare Ausfritte scheinen diese Begebenheiten zur Folge zu haben, und dürfte wohl gar Italien noch einmal ein Schauplatz des Krieges werden.

Holland.

Die tiefen Wunden, welche diesem Lande der bisherige mitleidenswürdige Zustand verursacht hat, werden eine langwierige gutgeleitete Kur erfordern. — Noch einmal bekam es dieses Frühjahr eine andere Verfassung, die sich der ehemaligen ziemlich nähert. Hr. Rutger J. Schimelpenninck ist nun als erster Rathspensionair das Oberhaupt der Republik.

Bei dem gegenwärtigen Kriege ist Holland immer mehr oder minder neuen Gefahren ausgesetzt, die es bedrohen mitgerissen zu werden.

Schweden und Dänemark.

Während der Reise des Königs von Schweden in Deutschland, war in seinen Staaten nichts politisch-merkwürdiges vorgefallen. Bald nachher aber wurde die Aufmerksamkeit auf dessen Unternehmung sehr gespannt, als die Vortretung zu Rußland und Oestreich, und die Aufstellung einer Armee erfolgte. Dänemark zog bisher vom Krieg zwischen England und Frankreich den größten Vortheil, und sein Handel blühte mehr als je. Die Neutralität wird daher immer als Hauptaugenmerk beobachtet.

Rußland.

Auf Rußland ist bei diesem Kriegsausbruch die volle Aufmerksamkeit gerichtet, wegen der Verbindung, in der es nun mit England und Oestreich steht. — In gegenwärtigem Zeitpunkt rechnet man die Stärke der regulären und irregulären Armeen bei 500,000 Mann; hieraus läßt sich die große Kriegsmacht von Rußland berechnen, und auf die Furchtbarkeit obiger Verbindung, wodurch diese 3 Reiche in gemeinschaftlicher Vereinigung gegen Frankreich gerichtet sind, schließen. Schon sind Rußische Truppen auf Oestreichischen Boden eingerückt; bald muß man die Stunde des vollen Kriegsausbruches täglich erwarten.

Truppen-Anzahl der gegenwärtig Kriegsführenden Mächten zu Anfang Octobers 1805.

Französische Kriegsmacht :

Ihr Etat ist auf 600,000 Mann bestimmt ;
von diesen nehmen wir bloß als mobil gemacht,
mit den Italiänischen , an :

In Italien	=	170,000
— Holland	=	30,000
Am Rhein und über den Rhein		280,000
Noch vertheilt	=	60,000

Sum. 540,000

Auszuhelbende Conscripten

Die Reserv. Armee = 80,000

Sum. 770,000

Es können also die nun zur Agiren mobil
gemachten Französischen Truppen auf 500,000
Mann gerechnet werden , ohne was ihre Allir-
ten , wie Spanien ic. noch aufstellen.

Oestreichische Kriegsmacht :

Nach der Berechnung ihrer Infanterie-
Regimenter , die , ohne die Reserve-Bataillons
zu rechnen , zu 3600 , oder das Bataillon zu
12 bis 1500 Mann , angegeben werden , be-
steht die Oestreichische Armee aus 260,000 reg.
Infanterie , 80,000 Cavallerie und Artillerie ,
40,000 leichter Truppen und Grenzregimenter ,
zusammen 380,000 Mann , ohne die Reserve-
Bataillons.

Das Aufgebot in Böhmen , Mähren , Lest-
reich ic. besteht aus 80,000
und das in Ungarn ic. 50,000

Sum. 130,000

Russische Kriegsmacht :

Diese Truppen , so nun in Aktivität gesetzt
sind , werden zu 3 Kolonnen , jede zu 50,000
Mann , angegeben , zusammen 150,000

In Corsu und dahin bestimmt 50,000

Au der Ostsee zum Einschiffen 30,000

Sum. 230,000

Unnoch in Reserve = 270,000

Neue Rekruten bis 1806 150,000

Sum. 650,000

Schwedische Truppen :

Gegenwärtig sind mobil gemacht 24,000

In Reserve = 26,000

Sum. 50,000

Englische Truppen :

Auf dem festen Land und im Mittel-
ländischen Meer sind bestimmt 46,000

Regulirtes Militair in Reserve 54,000

Sum. 100,000

Die neuesten Kriegsergebnisse in Deutschland.

Nachdem die Französische Armee zu Ende
Septembers von Straßburg an bis auf Basel an
verschiedenen Orten mit beträchtlichen Colonnen
über den Rhein gesetzt , und mit Eilmärschen nach
den Gegenden Schwabens gegen die Oestreichi-
sche Armee vorrückte ; so war dieß das Zeichen
zum vollen Kriegsausbruch. Zu Anfang Octob.
verbreitete sich die Französische Armee schon im
Badischen , Württembergischen bis über Stuttgart
hinaus gegen Bayern , Augsburg ic. in letztern

Gegenden kam es zu mehreren hitzigen Gefechten.
Bis in die Mitte Octobers kamen die Frankischen
Truppen nach Memingen , Augsburg und Mün-
chen zu stehen ; Ulm wurde zur nämlichen Zeit
von denselben blockirt. Beide Armeen sind in
stärkster Bewegung , so daß man täglich wich-
tiger Auftritten entgegen sieht ; umsomehr , da
die Russischen Truppen zur Vereinigung mit der
Oestreichischen Armee mit den größten Eilmär-
schen herandrücken.

Bermischte Weltgeschichten, oder merkwürdige Begebenheiten.

Krönungs-Geschichte des ersten Kaisers Napoleon Bonaparte in Frankreich.

Der 2te December 1804 war der
wichtig merkwürdige Tag, an welchem der
neue Kaiser und die Kaiserin in der
Domkirche zu Paris gesalbet und gekrönt
wurden. — Das bey der Salbung beo-
achtete Ceremoniel enthielt eine Bermi-
schung der Gebräuche der römischen Kir-
che, und der vormals bey der Salbung
der Könige von Frankreich statt gefunde-
nen Feyerlichkeiten.

Einige nähere Umstände über diesen
merkwürdigen Tag sind folgende: —
Früh Morgens verkündigte der Donner
der Kanonen und das Geläut der Glo-
cken die Feyerlichkeit des Tages, und
mit dem Anbruch desselben lief schon das
Volk in Menge zusammen. Um 9 Uhr
fuhr der Papst Pius VII. im Ornate in
einem 8 spännigen Wagen nach der Kirche
ab, wo Se. Heiligkeit mit einer Ehren-
wache umgeben, den Schluß des Zuges
machten. Unter dem von einer herrlichen
Musik begleiteten Gesange begab er sich
unter einem Altarhimmel in das grosse
Chor, und hielt selbst auf das feyerlich-
ste den Gottesdienst. — Mitten unter 2
Reihen Truppen kamen gegen 1 Uhr die
beyden Majestäten an. Die Pracht ih-

res Gefolges übertraf alles, was das
Auge je sah. Während der Feyerlich-
keit begaben sich Ihre Majestäten unter
einem von Domherren getragenen Bals-
dachin zu dem grossen Throne. — In
diesem Augenblicke stieg der Papst von
seinem Throne, und begab sich zum
Altar; während der Begehung wurden
die kaiserlichen Insignien, die Krone,
der Degen, der Mantel u. s. w. auf den
Altar niedergelegt. Knieend am Fuße
des Altars empfingen nun beyde kaiserl.
Majestäten vom Papste die dreyfache
Salbung, eine auf das Haupt, und
die andern auf beyde Hände; hierauf
segnete der Papst die Insignien ein. —
Napoleon nahm mit eigenen Händen die
aus goldenen Eichen- und Lorbeerzweigen
bestehende Krone vom Altar, und setzte
sie sich selbst auf das Haupt; hierauf er-
griff er das für die Kaiserin bestimmte
Diadem, und krönte sie damit, nach-
dem er dasselbige einen Augenblick über
sein eignes Haupt gehalten hatte; nach
diesem bestieg der Kaiser den Thron,
und sprach dann sitzend den Eid aus. —
Endlich kehrten Ihre Majestäten in fey-
erlichem Zuge nach dem erzbischöflichen
Pallast unter einem Thronhimmel zu-
rück; das nemliche that auch der heil.
Vater von der ganzen hohen Geistlichkeit
begleitet.

Kurze

Kurze Lebensgeschichte des neuen Kaisers Napoleon.

Napoleon Bonaparte war den 15 ten Augstm. 1769 zu Ajaccio in Korsika geboren. — Sein Vater Carl Bonaparte studierte zu Rom die bürgerlichen Rechte, und nahm mit Paoli Antheil an dem Kampf der Korsen gegen die Franzosen und Genueser; nachher wurde er auch noch königl. französischer Beamter. Nach dem Tode seines Vaters schickte der Onkel den jungen Bonaparte 1781 in die Militärschule nach Paris, wo er ihn auch mit seinem Vermögen und Ansehen unterstützte. — Hier zeichnete sich Bonaparte unter 150 Schülern vor allen andern aus; stets in der Einsamkeit lebend, nahm er niemals an den lärmenden Freuden seiner Gesellschafter Antheil. — Mathematik, Befestigungs-Angriffs- und Vertheidigungskunst waren seine Lieblingsgegenstände.

Die merkwürdigsten Epochen Bonaparte's, von der Eröffnung seiner Laufbahn an bis zur Besteigung des Kaiserthrons, sind folgende:

Anno 1785 wurde der junge Bonaparte zu Grenoble Artillerie-Lieutenant.

An. 1793 Artillerie-Hauptmann, und noch im gleichen Jahre Brigade-General vor Toulon.

An. 1795 Brigade-General bey der Italiänischen Armee; ferner wurde er im gleichen Jahr vom Direktorium zum Divisions-General, und zum obersten Befehlshaber der Armee im Innern ernannt.

An. 1796 Ober-General bey der Italiänischen Armee, wo er sogleich das Kommando bey der Armee in Piemont übernahm.

An. 1797 den 17 ten Oktob. schloß Bonaparte den Devinitiv-Frieden mit den kais. königl. Bevollmächtigten zu Campo-Formio bey Udine. — Den 28 ten Nov. kam Bonaparte in Raasdadt bey der Reichs-Friedens-Deputation an; worauf am 1 ten Dec. die Friedens-Ratifikationen von Campo-Formio ausgewechselt wurden; sogleich reiste Bonaparte nach Paris, und bald darauf nach Toulon zur Armee.

An. 1798 den 19 ten May ist Bonaparte aus Toulon mit einer Flotte von 18 Linien-schiffen, 33 Fregaten und 200 Transportschiffen ausgelaufen, und hatte 40 tausend Mann am Bord; vom 8 ten bis 12 ten Brachm. wurde die Insel Malta von dessen Kriegsflotte bombardirt und eingenommen, im Juli landete er in Egypten an, und besetzte Alexandrien und Rosette.

An. 1799 den 24 sten Augstmonat verließ Bonaparte die Armee in Egypten, gieng nach Frankreich, und kam den 15 ten Oktober in Paris an. — Den 8 ten Nov. stürzte er das Direktorium in Paris, und setzte vorläufig ein Consular-Kommission von drey Direktoren nieder. — Den 14 ten Dec. wurde Bonaparte zum ersten Consul der Französischen Republik ernannt.

An. 1800 führte Bonaparte die Armee mit unbeschreiblichen Beschwerden über den Mont Cenis, den grossen Bernhards-Symplons- und Gotthards-Berg, und zog mit ihr den 4 ten Juni in Masland ein, worauf den 13 ten Juni bey Marengo eine der blutigsten Schlachten vorfiel, welche 13 Stunden dauerte, nach diesem Sieg gieng Bonaparte nach Paris zurück. — Den 24 ten December ereignete sich die bekannte Höllemaschine in Paris gegen das Leben des ersten Consuls Bonaparte.

An. 1801 machte Bonaparte den Erbprinzen von Parma zum König von Petrurien — ehemals Toskana.

An. 1802 den 20 sten Febr. wurde Bonaparte zum ersten Präsidenten der italiänischen Republik erwählt, und im August darauf

von

von dem französischen Volke zum lebens-
länglichen Consul.

An. 1804 im Febr. ist eine große Verschwö-
rung gegen das Leben Bonaparte's entdeckt,
und General Moreau in Paris arre tirt
worden. — Am 4 ten May hat der Er-
haltungs-Senat dem Bonaparte die erb-
liche Kaiserwürde angetragen. — Den 18
ten May wurde durch ein Senatus Consult
dem ersten Consul Bonaparte, der
Titel eines Kaisers übertragen, auf seine
Familie die Erblichkeit der kaiserl. Würde
gepflanzt, solches von dem zweyten Consul
dem Bonaparte überreicht, und von ihm
angenommen worden.

Geschlechts-Register Napoleons I. Kaiser der Franzosen.

Deffen Gemahlin :

Josepha Lapagerie, Wittwe des guilloti-
nirten General Alexander Beauharnois, und
Mutter des nunmehrigen Vice-Königs von
Italien, Eugenius Beauharnois. Sie war
geboren zu Martinique 1760 den 24 sten Junl,
und vermählte sich mit Napoleon Bonaparte
den 8 ten Merz 1796 — leben ohne Kinder.

Geschwister :

- I. Joseph, franzöf. Prinz, Groß-Wahlherr,
vermählt mit Maria Julie Clair.
- II. Lucian, Wittwer ohne Kinder, verhey-
rathet in der zweyten Ehe.
- III. Ludwig, franzöf. Prinz, Connetable
des Reichs, General-Oberster, vermählt
mit Hortensia Cecile Beauharnois.
- IV. Elisa, vermählt mit Felix de Bacciochi,
General-Senateur.
- V. Maria Paulette, Wittwe des General
Leclerc, verheyrathet in zweyter Ehe mit
Camille, Prinzen von Borghese.
- VI. Annunciade Caroline, vermählt mit
Joachim Murat, Marschall des Reichs,
Gouverneur von Paris &c.
- VII. Gerontimus, Seelientenant, vermählt
mit einer reichen Amerikanerin.

Ältern :

Von seinem verstorbenen Vater — Carolus
Bonaparte — ist oben zu Anfang der Lebens-
geschichte eine kurze Erwähnung gethan worden.
Seine Mutter Lätitia Ragnolini, geboren
in Korsica, lebt noch als Wittve; von dessen
Groß-Ältern finden sich nach Verwandte und
Nachkömmlinge in Basel. — Bonaparte, als
General, durchreiste die Schweiz nach seinem
Rückzug von Italien, um sich auf den Raftadter-
Congreß zu begeben. — Er passirte Basel den
24 sten November 1797, besucht liebevoll seine
Verwandte, und verfügte sich sogleich nach seiner
Bestimmung.

Bemerkung über Paris.

Zufolge öffentlichen Blättern v. Sep-
temb. 1804. befinden sich gegenwärtig in
der Stadt Paris über 32.000 Häuser,
worunter 2000 Wirthshäuser, 2800 Fi-
akers und 104 Wechselhäuser sind; fer-
ner zählt man in Paris 300 Buchhänd-
ler, über 600 Gasthöfe, 1500 Gartböche,
140 Apotheker, 740 Bäcker und 1431
Schneider. Man rechnet, daß die Pa-
riser jährlich verzehren, 106 Millionen
Pf. Brod 75000 Ochsen, 15000 Kühe,
100.000 Kälber, 220.000 Hammel und
550.000 Schweine &c. — Die Zahl der
Fremden wächst täglich an, und kaum
ist es möglich, dieselben unterzubringen.

Kaffee-Rechnung.

In einer Straßburger Zeitung liest
man folgendes: Voriges Jahr wurden
aus England 260 Mill. Pfund Kaffee in
Deutschland eingeführt, und man hat be-
rechnet, daß von den 24 Mill. Menschen,
welche gegenwärtig in Deutschland leben,
jeder täglich 3 Kr. an England bezahlt.

Kurze Beschreibung des Schweizerischen Alpenbirtenfests, welches
zu Interlaken im Kant. Bern gehalten worden.

Vorstellung des starken Steinstoßers Anton Joseph Thörig
von Appenzell Inner-Rhoden.



Eine Gesellschaft Berner, Freunde alter vaterländischer Sitten und Gebräuche, hat vermittelst einer Subscription und Geldbeyträgen ein ländliches
Schweizer

Schweizerfest gestiftet, welches zum erstenmal den 17ten August dieses Jahrs, an dem Namenstage des Erzfürsten der Stadt Bern, Berchtold V. des letzten Herzogs von Zähringen, in dem Thal Interlaken im Bernerischen Oberlande, gefeyert worden, und welches inskünftig jährlich auf den gleichen Tag Statt haben soll. — Zu diesem Fest wurden alle Schweizerischen Alpenhirten eingeladen, welche sich entweder in dem Blasen des Alphorns, in dem Spiele des Schwingens, in dem des Steinstoßens, in dem Schiessen nach der Scheibe mit Feuerwöhren und mit der Armbrust, oder in irgend einer andern dergleichen der Schweizerischen Bergleuten eigenen Fertigkeit geübt haben.

Bei den verschiedenen Spielen, welche bei diesem Alpenhirtenfest gefeyert wurden, bekamen folgende Personen die ausgesetzten Preise:

1. Ant. Joseph Thörig von Schwendi Appenzell Inner-Rhoden, bekam als bester Steinstoßer nach Appenzeller-Weise einen Rühergürtel, eine Kappe und Tasche von feinem Leder, eine Medaille und Geld. Er hielt den 184 Pf. schweren Stein mit einer Hand eine Zeit lang über sein Haupt empor, und warf dann denselben mit unbegreiflicher Leichtigkeit, ohne mit den Füßen eine Bewegung zu thun, sondern stillstehen bleibend, auf 10 Fuß weit vor sich. (Siehe die Vorstellung im vorigen Blatt.)

2. Jos. Anton Säpler von Steinegg Appenzell I. R. erhielt ebenfalls als Steinstoßer seinen Antheil am Siegesgeld.

3. Hans Stähli von Schwanden bei Brienz, bekam als bester Steinstoßer nach

Oberländer-Weise, den ersten Preis in Medaillen und Geld bestehend.

4. Ulrich Moser von Matten bei Interlaken, erhielt auch als Steinstoßer den zweiten Preis.

5. Ulrich Jos von Eggiswil, bekam als der beste Alphornbläser ein spanisches Mutterschaf samt Lamm, und eine Medaille mit Band. (Siehe Num. II.)

6. Frutiger von Ringgenberg, bekam auch als Alphornbläser einen spanischen Mettis-Widder, samt einer Medaille mit Band.

7. Kaspar Beuggler von Narmühle, erhielt als bester Scharfschütz den ersten Preis, bestehend in einem Stuzer von der vortreflichsten Arbeit.

8. Melchior Denker von Oberhasle, bekam als Scharfschützer den 2ten Preis, welcher in einem ähnlichen schönen Stuzer besteht.

9. Hans Anderegg von Oberhasle, als guter Scharfschütz, und

10. Anton von Känel von Scharnachthal, auch als Scharfschütz erhielten fast ähnliche Preise.

11. Hans Stähli von Schwanden bei Brienz, welcher oben als Steinstoßer den ersten Preis erhielt, bekam hier als bester Schwinger auch den ersten Preis, bestehend in einem ledernen Gürtel, einer ledernen Rühertasche und Rühertasche, alles von englischem Leder fein brodirt, und eine Medaille an einem Band.

12. Peter Ulmann von Trub, erhielt als guter Schwinger den 2ten Preis.

13. Peter Brog von Oberhasle den dritten Preis.

14. Ueterich, genant Milpacher, den vierten Preis, und

15. Hans Jaggi von Oberhasle, den fünften Preis.

16. Hans Keheli, Schulmeister von Brienz, bekam mit seinen Sängern und Sängerinnen den ersten Preis, bestehend in Medaillen, Geld und Liedern.

17. Johannes Ritschard von Marzmühle, bekam mit seinen Sängern und Sängerinnen den zweyten Preis, welcher ebenfalls in Medaillen, Geld und Liedern bestehet.

Jetziger Zustand der Christen in der Türken.

Jeder Christ muß, sobald er vierzehn Jahre alt ist, in der Türken Kopfgeld bezahlen, und zwar dafür, daß er seinen Kopf noch ein Jahr länger tragen darf, weil die Türken sie als Ackerbauern ansehen, die sie hätten umbringen können. Die Verachtung und die Intoleranz der Türken gegen die Christen wird bis auf das Höchste getrieben; man geht sogar so weit, daß man selbst jede Kleinigkeit in den Kleidungsstücken der Christen Einschränkungen unterwirft. — Ein Christ darf blos solche Kleider tragen, die kein Türke trägt, z. B. einen Kopfschmuck von dunkler Farbe; seine Pantoffeln müssen von schwarzem Leder seyn; sein Haus darf er blos schwarz oder dunkelbraun anstreichen; die geringste Uebertretung solcher Verordnungen wird mit dem Tode bestraft. Nicht selten wird einem Christen auf der Strasse von einem vorübergehenden Mahomedaner der Kopf abgeschlagen, wenn er sich etwas mehr Prunk

in seinen Kleidern erlaubt, als der Großsultan oder der Großvezier billigt, dem er etwann begegnen könnte. Die Christen, die auf der türkischen Flotte dienen, dürfen eine Art von rothen Schuhen tragen. Als der jetzige Sultan, Selim III, der dieses Vorrecht nicht konnte, einmahl einem Griechen mit solchen Schuhen begegnete, ließ er ihm den Kopf abschlagen. Beispiele von einer solchen Strenge sind bey dem Antritt eines neuen Regenten sehr häufig.

Kein Christ darf einen Mahomedaner, selbst nicht einmal bey einer Selbstvertheidigung tödten; so bald hingegen ein Christ einen Mahomedaner nur schlägt, so wird er gemeiniglich auf der Stelle ermordet, oder wenigstens durch Geldstrafen zu Grunde gerichtet, und erhält tüchtig die Bastonade; schlägt er, obschon blos unversehens oder durch Zufall, einen Scherif, (Abkömmling Mahomed's) so wird er ohne alle Gnade enthauptet. — Wenn ein Mahomedaner einen Christen tödtet, so wird ihm gewöhnlich nur eine Geldstrafe auferlegt; blos in Konstantinopel wird ein solcher Mörder, der nothwendigen Ruhe und Ordnung wegen, bisweilen mit dem Tode bestraft.

Das Zeugniß eines Christen gilt wenig vor Gericht; 2 christliche Zeugen gelten höchstens so viel als ein Mahomedaner, und selbst diese Aussage wird noch durch das Zeugniß eines einzigen Mahomedaners ungültig gemacht, sobald der letztere nur im Rufe eines rechtschaffenen Mannes steht. — Die Christen dürfen im türkischen Reiche keine neuen Kirchen bauen, und nur durch große Geldsummen erhalten sie

sie die Erlaubniß, die alten auszubessern. Als der Vater des jetzigen Großherren, der Sultan Mustapha IV. im Jahr 1757 den Thron bestieg, that er den Vorschlag, alle Christen im ganzen türkischen Reiche umzubringen; nur mit Mühe brachte man ihn von seinem Entschlusse ab, indem man ihm vorstellte, daß alsdann das Kopfgeld verlohren gehen würde.

Fürchterliche Naturbegebenheit in Bünden.

Zu Bufenrein eine halbe Stunde ob Schiers im Kanton Graubünden, ein Dörfchen von 36 zerstreuten Haushaltungen, und doppelt so viel Ställen bestehend, mitten zwischen den fruchtbarsten Aeckerchen und den herrlichsten Wiesen, von vielen hundert Obstbäumen beschatet, zeigte sich schon im Jahre 1801 ein Spalt im fahlen Berge ob dem Dorfe; er hatte weiters keine sichtbare Folgen, als daß dann und wann grosse und kleine Steine auf die Güter herabrollten. Im Winter 1803 fiel ein grosser Schnee, auf den anhaltende Regengüsse folgten; nun entstanden Rutschen, die einige Güter mit Schutt bedeckten, wovon Baasenstücke plötzlich in die Höhe geworfen wurden, ganze Ausdehnungen der schönsten Matten gewallen auf der Oberfläche ein Aussehen, als wenn das stärkste Erdbeben gewüthet hätte, hohe Bäume versanken bis an die Krone, Häuser und Ställe mußten in größter Eile abgebrochen werden, wenn sie nicht zusammenstürzen oder gar verschwinden sollten; legte man das Ohr auf die Erde, so hörte man das Rauschen eines unterirdischen Wassers, und

unter dieser Gegend lief ein Bächgen vorbey, dessen Wasser wie ein dicker Brey aussah. — Während dem Jahr 1804 schien die Natur sich wieder beruhiget zu haben, und die Einwohner hofen nichts mehr besorgen zu müssen, als auf einmal den 18 ten Merz 1805 nach einem schneereichen Winter und warmer Witterung ein Bergsturz erfolgte, der sechs Häuser und 12 Ställe niederschmetterte, mit sich fortriß, und nur durch die Zerstörung von liegenden Gütern einen Schaden von mehr als 20,000 Gulden verursachte.

Erdbeben in Italien.

Am 26 ten Juli 1805 Abends um 10 Uhr, spürte man in einem grossen Theile des Königreichs Neapel ein ungemein heftiges Erdbeben; die Stöße, welche 45 bis 50 Sekunden dauerten, kamen von Norden gegen Süden; der Himmel war heiter, aber auf der Erde schwebte ein leichter schwefelichter Nebel. Aus dem Berg Vesuv erhob sich eine grosse dicke Rauchwolke, und während der Explosion hörte man ein inneres Geräusch in demselben. Zu Neapel sind bey 800 Häuser unbewohnbar geworden, und mehr als 4000 haben grossen Schaden gelitten; 40 Kirchen wurden bis in ihren Fundamenten erschüttert. In der Hauptstadt war die Zahl der Todten und Verwundeten eben nicht beträchtlich; aber in der Grafschaft Molise, zu Isernia, Campobasso, Baranello, Pozzupo und einigen andern Orten schätzt man die Zahl der umgekommenen Menschen auf 20,000; zu Capua wurde eine ganze Compagnie Reiter unter den Ruinen der Kaserne begraben.

Der Weltumsegler Capitain Rogers wird von einem
Seekalbe angegriffen.



Bei der Reise des englischen Schiffs 1803, ereignete sich bei seiner Rückreise
capitain Rogers um die Welt im Jahr folgender Vorfall: Es war den 10ten
Sept.

Sept. als selbiger die spanische Gallipagos-Inseln erreichten, um sich mit frischem Wasser zu versehen; da zeigten sich die bekannten Seekalber ausserordentlich wild, und griffen jedermann an, der ihnen aufstößt, wie Capitain Roger selbst erfuhr. Indem er sich nämlich am Ufer befand, stieg eines dieser Thiere aus dem Wasser heraus, und kam mit offenem Rachen und mit solcher Wildheit auf ihn zu, wie ein losgelassener Kettenhund. — Der Capitain vertheigte sich, indem er die Brust des Thieres mit einer Pike durchbohrte, worauf es sich ein wenig zurückzog; aber es erneuerte den Angriff mit frischer Wuth, und wiederholte dieß 3 mal, bis es eben so viele Wunden bekommen hatte, da es sich dann in die See knurrend und zürnend begab, wie aus der Vorstellung zu sehen.

Neue Erfindung zu sterben.

Ein Landmann in dem Marinedepartement in Frankreich, der wegen Verschöpfung von Wechselbriefen angeklagt war, hat sich der Strafe durch folgende List entzogen: Er stellte sich krank — und starb. Als man acht Tage darauf den Sarg öffnete, fand man nichts als Stroh und Steine in demselben. — Er selbst aber war entwischt.

Schnelle Entstehung einer Stadt.

Petersburg den 6 ten Jenner 1805. Nicht leicht ist eine Stadt so schnell empor geblüht, als Odessa am schwarzen

Meer in der Krimm; wo Anno 1792 noch ein wüster Platz war, da stehen jetzt 2000 steinerne Häuser, von 2 auch 3 Stockwerken, in welchen 15,000 Menschen leben. — Aus dem dortigen Haven ist bisher eine erstaunliche Menge Weizen, Honig, Wachs, Pelzwerk &c. &c. von den Engländern und andern Nationen grossentheils für baares Geld abgeholt worden.

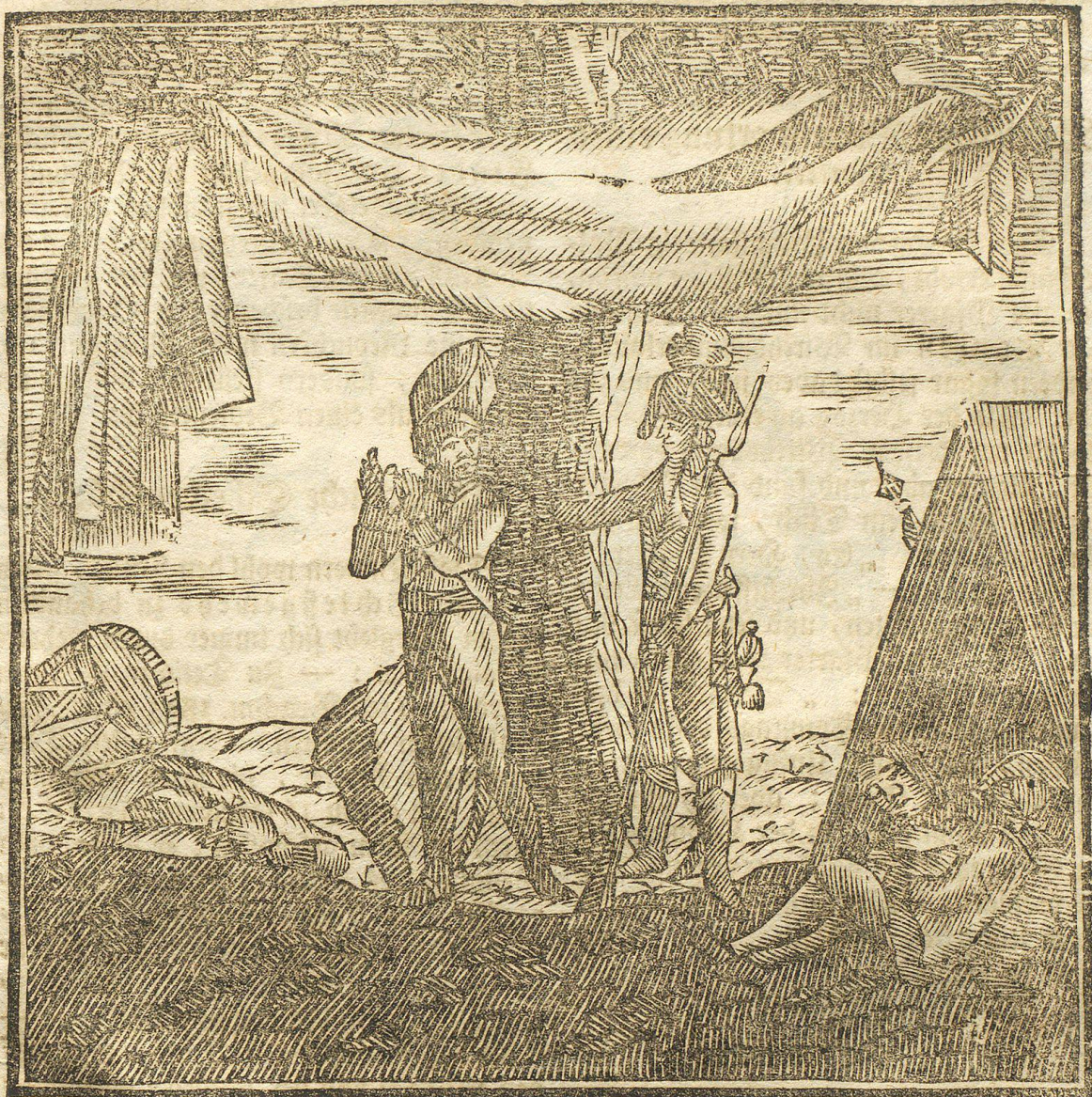
Frommes Vermächtnis eines Juden.

Zu Birnbaum in Südpreußen ward folgendes bekannt: Der hiesige jüdische Kaufmann und Salzfactor — Moses Joseph Baumann — machte in seinem Testament vom 23 ten Februar 1804 folgende Verfügung: — „Als frommes Vermächtnis vermache ich unserer hiesigen Synagoge 150 Rthl. der evangelisch lutherischen Kirche 50 Rthl. der katholischen Schule 25 Rthl. dem hiesigen Waisenhaus 50 Rthl. und dem hiesigen Hospital 25 Reichsthl.“

Geiziger Engländer.

Zu Anfang dieses Jahrs 1805 starb zu London ein reicher Mann — Namens Turner. Seine Ländereien trugen ihm jährlich 24000 Pf. Sterl. ein, und hatte überdies noch 310,000 Pf. Sterl. in den öffentlichen Fonds liegen. Nach seinem Tode fand man noch 32 tausend Guineen baar in seiner Geldkassette. — Bey allem dem war der Mann doch arm, denn er getraute sich kaum genug zu essen, und ließ seine Frau und 4 Kinder darben.

Naparte steht Schiltwache auf dem Schlachtfelde
von Marengo.



Folgende Scene aus der Schlacht bey
Marengo bleibt immer bemerkenswerth :
Nach dem heissen Bluttage bey Marengo
am 13 ten Juni 1800, gieng Bonaparte
noch spät in der Nacht auf dem Schlacht-

felde umher. Er traf auf einen Grenas-
dier, der die Wache hatte, aber einge-
schlafen war. — Bonaparte nahm das
Gewehr des Schlafenden, um selbst Was-
che zu stehen. Der Grenadier erwachte —

glitternd bat er um Vergebung; allein Bonaparte klopfte ihn zutraulich auf die Schultern und sagte: Wenn man so einen heißen Tag hindurch brav gearbeitet hat, darf man wohl ein wenig ruhen.

Befriedigte Beantwortung eines Pfarrers.

Der Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel erfuhr, daß in der Nähe von da, der alte Pfarrer nicht nur des Sonntags das Tanzen im Wirthshaus erlaube, sondern sogar selbst dabey sitze, und zusehe. Als der Herzog an einem Sonntag Abend vor diesem Wirthshaus vorbeiritt, stieg er ab, und fand den Pfarrer wirklich hinter dem Tisch, wie man geschrieben hatte. „Ey, Herr Pfarrer!“ rief der Herzog — „Ihr lasset eure Leute am Sonntag tanzen, und seyd selbst dabey?“ — Der Pfarrer war gleich mit der Antwort fertig: „Verbiet ich das Tanzen, so wird Sonntags desto mehr geflossen, und grosser Unfug getrieben — ich erlaube den Tanz; aber ich bin dabey, und dann gehts in der Ordnung. — Ein Seelenhirt soll nicht nur gegen Sünden predigen, sondern auch da seyn, wo sie am leichtesten begangen werden können, um sie zu verhindern.“

Der treue Hausknecht.

Vorigen Jahrs ereignete sich in Wien folgendes: — Ein Unterlieutenant hatte das Unglück 3000 Gulden zu verlieren. In der größten Bestürzung eilte er zum Oberpoliceydirector, und schilderte ihm seine traurige Lage. Dieser versprach ihm sei-

nen Beystand, und beschied ihn auf den folgenden Tag. Gleich darauf kommt ein armer Hausknecht zum Oberpoliceydirector, und bringt ihm die gefundenen 3000 Gulden; auch diesen beschied er auf den folgenden Tag zur nämlichen Stunde zu sich, und beyde trafen nun zusammen. — Der erfreute Offizier bot dem redlichen Finder ein Jahrgehalt zur Belohnung an; dieser weigert sich standhaft, sie anzunehmen. Der Policeydirector bringt dem Vorfall an den Kaiser, und der großmüthige Monarch beschenkt dem Hausknecht für seine Redlichkeit nicht allein mit 100 Dukaten, sondern stellt ihn auch in der Hofburg als einen Bedienten an.

Unglückliche Scheibenschützen.

Daß Bauern wohl den Pflug, selten aber ein Schießgewehr zu behandeln wissen, ergiebt sich immer durch mehrere Erfahrungen: — Zu Tetin in Böhmen ward am 1ten Brachm. 1805 ein Scheibenschiessen gehalten. Am ersten Tage wurde eine Mutter, die ihren Säugling trug, von einem 16 jährigen Burschen durch den Arm geschossen; er hatte, vom Genuße eines Maasses Branntweins berauscht, die Büchse gleich nach geschehnem Laden derselben gespannt, und so war sie unversehens losgegangen. Am zweyten Tage schoss der ehrsame Schöppe — David Gütevold — zu früh, und traf den erst noch von der Scheibe weggehenden Scheibenknecht durch den Hut. Am dritten Tage gieng dem Schäfer Anton Pelliz die Büchse unversehens los, und traf die Braut des Juden Abraham Weikenheimer gerade zu ins Herz.

Die

Die sogenannte Tabakspfeife oder der Möhrfisch.



Von diesem merkwürdigen Fische machen die neuesten Seefahrer folgende Beschreibung: Dieser Fisch lebt sowohl im Atlantischen, als auch im Meere von Brasilien. Der Kopf ist sehr lang vierseitig, und an den Seiten geschrägt; die Mundöffnung hat eine schiefe Richtung, beyde sind mit sehr vielen kleinen Zähnen besetzt; die Zunge ist glatt und frey; der Bauch ist lang; die Flossen sind kurz, ihre Strahlen weich, und bis auf die ersten, vierzweigig. Seine Länge ist von merklicher Bedeutung, wie aus der Vorstellung zu sehen; er hat ein mageres Fleisch, welches nur die Speise des gemeinen Mannes ist; seine Nahrung ist Fisch und Krebsbrut. — Die Tabackspfeife wird daher oft nur als Sinnbild Denselben beygefügt.

Schneller Fischfang.

Bei dem Haven Queteria an der spanischen Küste ereignete sich jüngsthin folgender Vorfall: Einige Fischerfahrzeuge waren mit dem Sardellenfang beschäftigt; 4 Fischer, die auf einem derselben waren, bemerkten einen grossen Fisch, der einigemal nahe bey ihnen Luftsprünge machte. Während sie ihre Pfeiffen anzündeten, und untereinander nicht einig werden konnten, von welcher Gattung derselbe seyn möchte, machte der Fisch wieder einen gewaltigen Sprung aus dem Wasser, und fiel mitten zwischen die vier Fischer in das Boot, ohne ihnen wesentlichen Schaden zu thun. — Auf ihr Geschrey kamen die andern Fahrzeuge herbei, der Fisch wurde getödtet, und im Triumpf nach dem Haven von Queteria gebracht. Es war eine Art von Delphin;

seine Länge betrug 18 Fuß, und am Gewicht 2000 Pfund; blos seine Leber gab 150 Pfund Del.

Wiederbelebung eines Erfrorenen.

Daß die beharrliche und zweckmäßige Anwendung der Rettungsmittel zur Wiederbelebung eines Erfrorenen oft einen glücklichen Erfolg habe, beweist folgender Vorfall bey Wien im März 1804. — Leopold Klauser, ein verheyratheter Einwohner in dem zur Herrschaft Fischau gehörigen Dorfe Drenstetten, sank am 5 ten März bey seiner Rückkehr von Wienerisch-Neustadt, an dem äusserst stürmischen Abend erkrankt in den Schnee, und blieb liegen. Erst nach Verfluß von 2 Stunden brachte man ihn nach Drenstetten zurück, und suchte — da der Arzt in einer grossen Entfernung wohnte — bey dem Ortspfarrer Augustin Unterriedmüller, Rath und Beystand. Dieser fieng um 9 Uhr Abends am Verunglückten die von der Regierung vorgeschriebenen Mittel zu versuchen an. In dem Erfrorenen war keine Spur des Lebens zu bemerken, und jeder man hielt ihn für todt. Aber der würdige Pfarrer war anderer Meinung: sieben Stunden lang arbeitete er mit der größten Beharrlichkeit am Körper fort, und des Morgens gegen 4 Uhr äusserte der für todt gehaltene Klauser Zeichen des Lebens. — Der Pfarrer arbeitete treulich fort; die Stimmen der Zuschauer theilten sich; es schlug sechs Uhr; und Klauser lebte. — Zwar war er noch schwach, aber der liebe Prieester suchte ihn 3 Tage lang zu stärken, nach welcher Zeit Klauser so vollkommen wieder hergestellt wurde, daß er seine Geschäfte verrichten konnte.

Das schnelle Begraben der Todten ist ges. l. lich.

Zu Havre in Frankreich hat am 22 ten Juni 1804 ein Todtengräber, während er ein neues Grab bereitete, aus dem daran stossenden ein dumpfes Klagen gehört; man hat darauf das Grab und den Sarg geöffnet, und eine darin gelegene Frau noch dem Leben erhalten.

Der 17 jährige Sohn einer Wittwe zu Arentilly war in einer Krankheit gestorben; da sich aber keine Zeichen der Fäulnis äusserten, so wollte die Mutter ihn durchaus nicht begraben lassen. Sie that wohl: denn am 3 ten Tag kam der Sohn wider zu sich, und ist nun gesund.

Wiederbelebung eines Todtschei- nenden.

Den 2 ten August 1804 fiel ein Rabbiner — Namens Perit — zu Straßburg aus dem Fenster in den Rhein; er mochte nun eine halbe Stunde in dem Wasser gelegen haben, als man ihn herauszog. Er schien ganz todt; man that weiter nichts, als daß man ihn in ein recht durchwärmtes Bett legte, den Kopf hoch, die Arme an den Leib, und die Beine nahe neben einander; dabei wurde ihm immerfort warme Tücher, besonders auf den Magen und die Beine gelegt, auch auf verschiedene Gegenden des Betts wurden heiße Steine mit Tüchern umwickelt gelegt. Nach 7 bis 8 Minuten nahm man an den obern Augenlidern eine kleine Bewegung wahr; einige Zeit darauf bewegte sich auch der Mund, es kam Schaum aus demselben heraus, und Perit konnte einige Köffel Wein verschlucken,

der Puls kam wieder, und in einer Stunde darauf konnte er reden.

Schönes Vermächtniß und Ende eines Pfarrers.

Frankfurt vom 25 ten Januar 1805.
Der Pfarrer Weismann in Freykirch feierte im verfloßenen Jahr sein 50 stes Amts- und sein 80 stes Lebensjahr. Er trat vor den Altar, und verlas 2 Stiftungs-Urkunden; in deren einen setzte er ein beträchtliches Kapital zu Prämien für ausgezeichnete Lehrer und Schüler, in der andern ein zweytes Kapital aus, von dessen Zinsen jeder Knecht und jede Magd, die in seinem Pfarrort redlich gedient, und sich ehrbar betragen haben, eine Ausstattung von 200 fl. erhalten sollen. Nach dieser Verlesung gab er seiner entzückten Gemeinde den Segen; bey den letzten Worten desselben sank er todt in die Arme seiner ihm beywohnenden Diakonen.

Druckerey-Besuchung.

Als der h. Vater während dem Aufzuge bey der Kaiserkrönung in Paris die kaisert. Buchdruckerey besuchte, gieng er durch die ganze Reihe von 150 Druckerey pressen. Hier überreichte man ihm das Unser Vater in chinesischer, tartarischer, persischer u. überhaupt in 46 Sprachen, die heut zu Tage in Asien gesprochen werden, sodann in 73 verschiedenen europäischen Mundarten, in 12 afrikanischen, und in mehreren amerikanischen Sprachen. Ausser den Lesern und Druckern hatte mehr 400 Personen in den Sälen der kaisert. Druckerey gekissen, die alle den päpstlichen Segen empfiengen.



dentlich starken Schweikers.



In dem Loiredepartement in Frankreich lebt ein 80-jähriger Schweizer — Namens Lemaitre — von athletischem Körperbau und erstaunender Stärke. — Laut mehreren Nachrichten hob er noch vor 3 Jahren einen französischen Grenadier mit ausgestrecktem Arm beym Gurt in die Höhe, und trug 1 Mann auf der Wade seines gebogenen Fußes, wie in der Vorstellung N. I. und II. zu sehen. In jüngern Jahren trug er ein Pferd mehrere Schritte weit; (Siehe N. III.) hielt ein von 2 Pferden gezogenes Kabricolet in vollem Trabe an; 12 Dragoner, die sich aneinander fest hielten, zog er mit einer Hand fort. Während der Revolution wollte das Volk wegen Theuerung des Getraides die Municipals Beamten aufhängen, worunter auch Lemaitre gehörte; er geht unter den Haufen, und wirft alle links und rechts bey Dugenden zu Boden etc. —

Fernere Geschichte eines außerordentlich starken Mannes.

Aus Berlin in Preussien vom 1ten Oktober 1804, wird eine eben so bemerkenswerthe Geschichte beschrieben. Der zu Glaz in einem Alter von 74 Jahren verstorbene General von Savrat, Ritter aller königl. Orden, war ein Mann von ungewöhnlicher Leibesstärke. — Einmal brach das Gebiß seines Pferdes, und dieses gieng mit ihm durch; er packte es darauf so gewaltig an der Mähle, daß er ihm das Genick zerbrach. Ein andermal hob er ein Pferd samt dem Reiter in die Höhe. In dem Zeughaus zu Danzig befindet sich eine Kanone, die sonst niemand als der König von Pohlen Augustus III.

hatte aufheben können; Herr von Savrat trug sie ohne sichtbare grosse Anstrengung davon. Oesters nahm er einen Dreypfundner auf die Art auf die Achsel, wie der Soldat sein Gewehr trägt; Hufeisen und Thaler zerbrach er mit den Fingern; eben so leicht trug er einen starken Mann auf jeder Hand, und schaukelte 2 auch 3 Menschen auf seiner Wade; zinnerne Teller rollte er wie einen Bogen Papier zusammen. Anno 1796, wo er schon 66 Jahre alt war, reiste er von Glaz nach Berlin in Berufsgeschäften; an der schlesischen Grenze blieb sein 4-sitziger Wagen in einem Morast stecken, General von Savrat stieg aus, und zog den Wagen ganz allein heraus. — Savrat war übrigens auch ein ausgezeichnete Krieger; während seinen 59-jährigen Militärdienst hat er 12 Schlachten, 74 Gefechten und 14 Belagerungen beygewohnt.

Luftig Gestorben.

Am 18 ten November 1804 ereignete sich folgender Todesfall einer leichtsinnigen Bragt: Zu Wien in der Vorstadt St. Ulrich, hielt der Nadelmacher Joseph R. mit seiner Brant Theresia Mordes, einer hübschönen 18-jährigen Mädchen Hochzeit. Huldlos in Mienen und in ihrem ganzen Betragen, und geschmackvoll gekleidet, reiste sie auf dem Tanzsaal aller Tänzer Herren. — Sie tanzte viel und feurig, stellte sich vom Schweiss riesend, um sich abzukühlen, bey der Kälte an ein offenes Fenster, bekam einen Schlag, und war in einer und eben der Stunde fröhlich und todt.

Der

Der lustige Bier-Keller.



Die Pariser Zeitungen vom 28 ten
Febr 1805, enthalten folgenden lustigen
Vorfall: In dem Hause des Malers
Schwebuch auf der Mararet-Strasse in
Paris spukte es seit mehreren Wochen in

dem Keller. Alle Personen, die in dem
selben traten, sahen leere Bouteillen herum
tanzen, die endlich den Zuschauern an die
Köpfe herum flogen; Haus herr, Gesinde,
und beherzte Männer von Nachbarn mach-
ten

ten diese Erfahrung. — Man ruft einen Maurermeister, der die Kellerlöcher verstopft, die Wände des Kellers untersucht, und den Boden einige Schuhe tief aufgraben läßt. Was geschieht? — Die leeren Bouteillen fliegen auch ihm und seinen Gesellen dergestalt an die Köpfe, daß sie die Flucht nehmen müssen. (Wie aus der Vorstellung zu sehen.) Endlich mischt sich die Polizey in die Sache; und diese macht die Entdeckung: daß man aus dem nächsten Hause ein unbemerkbares Loch in den behexten Keller gemacht, und vermittelst der Elektrizität alle jene Hokus Pokus verübt habe, und zwar in der wahrscheinlichen Absicht, um sich an einer im Hause wohnenden Person zu rächen, oder — wie andere glauben — den Herrn des Hauses dadurch zu zwingen, dasselbe zu verkaufen.

Ein durch Unvorsichtigkeit ereigneter Unglücksfall.

In Mitterkärnthen ward ein neuer Schmelzofen erbaut, in diesen sammelten sich viele Wasserdämpfe, welche durch die Wärme in brennbare Luft übergiengen. — Unglücklicher Weise war die eiserne Thür über dem Kamin verschlossen geblieben. — Die Frau des Oberverwesers näherte sich dem Ofen mit einem brennenden Holz. — In dem Augenblick entzündete sich das aus dem Ofen strömende brennbare Gas mit einem Knall, und da es durch den Schornstein nicht entweichen konnte, so schlug es bey der Oefnung der Gricht heraus, und entflammte den ganzen Raum der Hütte. Die Frau hatte ein leichtes mousselinenes Kleid an, das im Augenblick der Explosion sogleich in Flammen aufloderte, und

in wenigen Augenblicken ganz vom Leibe brannte; sie war ganz gebraten, versterkte sinnlos zu Boden, und starb nach 5 Stunden; ihr Sohn, ein kleiner Knabe, der neben ihr stand, hatte das nämliche Schicksal, und ihr Mann, der zur Rettung herbeylegte, verbrannte die Hände so, daß sie unbrauchbar bleiben dürften; 27 Anwesende, worunter der Eigenthümer des Werks, wurden mehr oder weniger beschädigt.

Räuber-Geschichte.

Nach einem Schreiben aus Genua vom 22 ten December 1804, hat sich ein räuberischer Vorfall ereignet. Seit mehreren Jahren geht alle 8 oder 14 Tage von Manland ein Geldwagen mit Baarschaften für die hiesigen Kaufleute ab, die wegen der fortdauernden grossen Unsicherheit der Landstrassen immer regelmäßig vom Militär begleitet wird. Am 18 ten dieß fuhr ein solches Fuhrwerk unter Bedeckung von 13 Husaren von Manland ab. Die Baarschaft, die es geladen hatte, betrug in Gold- und Silbermünzen den Werth von 25,000 Speciesdukaten. Als dieser Wagen am 19 ten Abends vor einem Wirthshause ausserhalb der Stadt Nost hielt, erschienen plötzlich 20 bis 24 wohlbewaffnete Räuber und Banditen, fielen die Husaren an, tödten und verwundeten einige derselben, und zersprengten die andern. Dann machten sie sich über die Geldkisten her, und schleppten die ganze beträchtliche Baarschaft mit sich fort. Es sind bereits Streifen gegen diese Räuberbande angeordnet worden; allein es wird schwer halten, sie in den wilden unwirthbaren Gebürgen ausfindig zu machen.

Beispiele von alt gewordenen Personen.

Im verflossenen Jahr 1804 sind zu Wien 14,035 Menschen gestorben; unter diesen Personen waren 46 von 90 bis 100 Jahren, eine von 101, 3 von 102, eine 103, und eine von 104 Jahren. — An den Kindstaltern starben unter der Wachsamkeit der Regierung nur zwey Kinder, sonst wurden oft 800 bis 1000 Kinder daran hingerast. Geboren und getauft wurden 11,863 Kinder.

Im ganzen russischen Reich wurden im verflossenen Jahr 1804 von griechisch christlichen Einwohner getraut: 302,467 Paar; geboren wurden 1 Mill. 277,341 Menschen, wogegen nur 791,979 starben; die Zahl der Gebornen übersteigt also jene der Verstorbenen um 485,542 Personen. Unter den Verstorbenen männlichen Geschlechts befanden sich von 90 bis 95 Jahren 1431, von 95 bis 100 Jahren 1145, von 100 bis 105 Jahren 158, von 105 bis 110 Jahren 90, von 110 bis 115 Jahren 34, von 115 bis 120 Jahren 36, von 120 bis 125 Jahren 15, von 125 bis 130 Jahren 5, und zwischen 145 bis 150 Jahren 1. Kein Land in Europa kann so viele alte Personen aufweisen als das russische.

Der alte Glarner.

Am 9 ten May 1805 verstarbe in der Gemeinde Kerenzen im Kanton Glarus, der älteste Landmann des Kantons, Namens Caspar Britt, in seinem 102 ten Jahre. Er wurde 1704 geboren, verheyrathete sich 1724 in seinem 20 ten Jahre

mit einem 18 jährigen Mädchen, zeugte mit ihr 8 Kinder; 60 Jahre dauerte ihr Ehestand, und lebte nachher noch 22 Jahre als Wittwer. — Er war in seinem rüstigen Alter der stärkste Kerenzer, und zum Lobe wird es ihm nachgesagt, daß er seine außerordentliche Stärke am liebsten zum Schutz der Unschuld, zur Unterstützung des unterdrückten Schwachen und zur Arbeit anwandte; durch sein ganzes Leben war die Arbeit seine Freude, in seinem 98 ten Jahre mähete er noch mit zitternden Knien einen Theil seiner Wiese. Seine gewöhnliche Nahrung war: Milch, Molken, Käse und Ziger, wenig Fleisch und wenig Wein; in seinem höhern Alter Kaffee und Brantwein. — Er war niemals krank, ließ nur einige Male Ader; sein Gehör blieb stets gut, aber seine Augen waren dunkel geworden, und seine Hände zitterten; er war immer heiter und aufgeräumt, und wußte sich noch leicht der Jugendjahre zu erinnern; es fand sich keine Spur von Kindlichkeit oder Verstandesschwäche an ihm, über nichts beklagte er sich, als daß er nicht mehr arbeiten könne. In seinem 101 ten Jahre besuchte er noch die Kirche. Er wies von unten herauf ab, und verlosch endlich unvermuthet wie ein Licht.

Alte Jungfer.

Zu Bourdeaux in Frankreich war am 20 sten Hornung 1805, eine alte Jungfer von 107 Jahren gestorben. Sie war nie krank gewesen, hatte keine Altersschwächen, und war wegen ihres unsträflichen Lebenswandel fast für eine Heilige gehalten worden. Zu ihrem Grabe begleiteten sie 80 weiß gekleidete Jungfern.

Alter in drey Jahrhundert gelebt zu haben.

Uncona den 10 ten Jenner 1805. — Im vorigen Monat starb in dem benachbarten Dorfe Montealbottto ein armer Landmann, Franz Chiovi. Er war am 17 ten Oktober 1691 geboren, lebte in 3 Jahrhunderten, und wurde 113 Jahre alt. Immer genoss er bey einem heitern Gemüth die beste Gesundheit, und erst in den letzten Monaten seines Lebens fieng er an zu kränkeln.

Die alte Hebamme.

Zu Ende vorigen Jahrs starb auf der Insel Jamaika eine Hebamme im 118 ten Jahr ihres Alters. — Sie versah ihren Posten 97 Jahre, und hatte während dieser Zeit eine Armee von 143 tausend Kinder empfangen.

Zahlreiche Nachkommenschaft.

Zu Rüttigen, einem Dorf im Kant. Aargau, starb zu Anfang dieses Jahrs, Frau Ursula Scherrer. — Sie hatte in ihrer Ehe erzeugt: drey Söhne und fünf Töchtern, von diesen erhielt sie 49 Enkel, und von diesen 66 Urenkel; sie erlebte also eine Nachkommenschaft von 123 Personen, und wurde 86 Jahre alt.

In England starb im vorigen Jahre eine Frau Maria Sonynwood im 93 ten Jahre ihres Alters. Sie hatte 16 Kinder, von denen sie 114 Enkel und 228 Urenkel erlebte.

Geburts • Todten und Ehenliste einiger Städte und Kantone in der Eidgenosschaft 1804.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Lucern, ganze Kant.	3498	2828	573
Zürich, Stadt	436	533	607
Bern, Stadt	440	486	
Basel, Stadt	448	445	
— Landschaft	818	723	275
St. Gallen, Stadt	214	177	49

Kanton Appenzell V. R.

Trogen	81	104	15
Herisau	295	252	67
Hundwyl	57	61	15
Arnäschen	95	85	35
Grub	32	25	10
Teuffen	164	136	37
Gais	93	93	19
Speicher	84	60	18
Walzenhausen	54	39	12
Schwellbrunn	106	75	27
Heiden	59	53	11
Wolfthalen	88	54	6
Rehetobel	69	78	19
Wald	63	49	15
Rüthe	16	14	18
Waldstadt	33	36	16
Schönengrund	27	26	7
Bühler	37	25	9
Stein	53	34	13
Lukenberg	22	18	15

1526 1317 384

Sind also im Kanton Appenzell V. R. —
mehr Geboren als Gestorben 209.